

Die Piloten wirken ruhiger als wir selbst
wie Fatalisten dieses neuen Schlages,
den nur der leere Weltraum formen konnte
durch seine scheinbar unveränderbaren Sterne,
die wie hypnotisch das Verlangen nach dem Rätsel
in jeder Menschenseele wecken.
Und selbst der Tod ist für sie nur
eine Konstante der Natur, er fügt sich ein in ihre Schemata.
Doch sieht man bald auch sie am Abgrund stehen
und in die Tiefe sehen, nun, im sechsten Jahr.

In manchen unbewachten Augenblicken,
doch wohl bewacht von mir, der ihre Blicke liest
kann Trauer wie ein Phosphorschein
aus ihren Späheraugen leuchten.

Am deutlichsten beim weiblichen Piloten:
oft sitzt sie da, nur in die Mima starrend,
und hinterher sind ihre schönen Augen
verändert. Sie tragen einen undeutbaren Glanz
von Rätselhaftigkeit, die Iris ihrer Augen
erfüllen Trauerfeuer,
Hungerfeuer, die nach Brennstoff suchen,
die Seele zu erleuchten, damit ihr Licht nicht stirbt.

Vor ein paar Jahren sagte sie einmal,
dass sie persönlich sich wohl wünsche,
dass wir den Kelch des Todes leichter Hand ergriffen,
uns Lebewohl zutränken und verschwänden.
Und viele dachten wohl wie sie - jedoch die Passagiere
und die naiven Emigranten, die noch kaum
zu ahnen scheinen, wie verzweifelt alles steht,
für sie hat jeder Vorderschiffs eine Verpflichtung
und diese Pflicht der Schiffscrew ist nun ewig.

Wir folgen immer noch denselben Sitten,
der alten, irdischen Gewohnheit wie in Doris Tälern.
Wir teilen unsre Zeit in Tag und Nacht,
wir heucheln Morgenröte, Dämmerung und Abendrot.
Obwohl um uns herum nur Weltraum ist, ewige Nacht,
so sternklar eiskalt, dass alle,
die noch auf Erden wohnen, nie Vergleichbares gesehen haben,
schlägt unser Herz ganz einig mit den Chronometern,
folgt Sonnenaufgang, Mondaufgang
und beider Untergang mit Blick auf Doris Tal.
Nun ist es Sommernacht, Mittsommernacht,
und jeder hier durchwacht Stunde um Stunde.
In der Versammlungshalle tanzen alle,
die nicht mit Späheraugen die Unendlichkeit bewachen.
Sie tanzen, bis die Sonne sich erhebt
in Doris Tal. Da wird es ihnen plötzlich klar
das Grässliche, dass keine Sonne aufgegangen ist
und dass das Leben, schon auf Erden bloß ein Traum,
noch mehr ein Traum und Schatten ist in Mimas Himmelsraum.
Da füllt der Tanzsalon in der Unendlichkeit
sich an mit Schluchzen, Sehnsuchtsträumen, Tränen,
die keiner länger vor den anderen verbirgt.
Da ist der Tanz vorbei, und die Musik verstummt,
der Saal wird leer, denn alle drängen nun zu Mima.
Und eine Weile kann die Mima helfen
und die Erinnerung an Doris überdecken.
Denn oft sind jene Welten, die uns Mima zeigt
weit schöner als die Welt, die wir verloren und erinnern.
Wir wären sonst wohl nicht so fasziniert,
und niemand würde Mima gleich für heilig halten
und keine Frauen würden ihr Podest ekstatisch streicheln,
die Göttliche in seliger Erregung zu verehren.

12

Die Band spielt Fancies und wir tanzen los,
das Mädchen, das ich führe, ist grandios,
mein schönes Fräulein kommt aus Dorisburg.
Obwohl seit Jahren schon ihr Tanz
nur durch den Schiffssaal geht, so meint sie bloß:
Bei aller Liebe, sie versteht nicht ganz,
wo soll der Unterschied sein zwischen diesem Yurg
in Aniaras Saal und dem in Dorisburg.

Wenn wir im Yurg uns drehen ist ganz klar,
ein jeder Yurg ist wunderbar,
wenn Daisi Doody schlangenhaft im Yurg
sich windet und mich lockt mit Slang von Dorisburg:

Du wonnst dich nicht genug, wirst jail und dori.
Mach es mir nach, ich sitze niemals lori.

Hier schlummert mir kein chadwick, schmolzt die Daisi,
wenn meine Hüften gleisen, ich bin vlam und gondel,
mein tight ist gender und mein veit ist rondel
ganz vept in taris, gland in dold und yondel.

Und fröhlich swingt der Yurg, ich bin verführt,
die Trauer, die ich pietätvoll stet geschürt
verfliegt bei diesem Menschkind, das voll mit Yurg
den Tod besiegt mit Slang aus Dorisburg.

26

Stummversteinert sprach der Taube
vom furchtbarsten Geräusch, das er in seinem Leben
hörte. Es war ganz unhörbar.
Ja, gerade als das Trommelfell zerbarst
klang es wie Wind in Schilfrohr, Schwanensang ... das allerletzte -
als Dorisburg vom Phototurb getroffen wurde.

Man konnte es nicht hören, schloss der Taube.
Der Hörnerv war nicht schnell genug, um zu erfassen,
was meine Seele auseinander sprengte,
was meinen Körper auseinander riss,
als eine Meile Stadt sich auf mich senkte,
das Innere nach außen kehrte,
als dieser Phototurb die ganze Stadt zersprengte,
von der jetzt nur der Name bleibt: mein Dorisburg.

So sprach der Taube, als er tot war.
Man hat gesagt: Die Steine sollen rufen,
so sprach der Tote zu uns aus dem Stein.
Er schrie aus dem Gestein: Könnt ihr mich hören.
Er schrie aus dem Gestein: Hört ihr mich nicht.
Ich komme aus der Stadt mit Namen Dorisburg.

Und dann begann der Blinde zu erzählen
von dem entsetzlich grellen Licht,
das ihn erblinden ließ.
Er konnte es kaum schildern.
Er nannte nur ein einziges Detail: Er sah mit seinem Nacken.
Der ganze Schädelknochen wurde da zu einem Auge,
das bis zur Explosionsgrenze und weiter
geblendet wurde, abgeschält und fortgerissen
im blinden Hoffen auf den Schlaf des Todes.
Doch fand er keinen Schlaf.

Darin gleicht er dem steinstumm Tauben.
Man hat gesagt: Die Steine sollen rufen,
so ruft er aus den Steinen mit den andren.
So ruft er aus den Steinen mit dem Tauben.
So ruft er aus den Steinen mit Cassandra.

Zu Mima stürze ich in meiner Scham und Not,
als könnte ich die Gräueltat verhindern,
doch Mima zeigt uns alles, unbestechlich klar,
auch noch das letzte Bild von Brand und Tod.
Da schreie ich die Passagiere an
und schreie meinen Schmerz heraus: Doris ist tot!

Ja, gegen alles haben wir uns Schutz geschaffen,
sei es nun Feuer, Kälte oder Sturm,
nichts fällt für uns noch länger ins Gewicht.
Doch Schutz vor uns - dem Menschen - gibt es nicht.

Klarer Verstand ist nie, wo man ihn braucht.
Nein, nur wo es vernunftreich zu zerstören gilt.
So viele Träume sammeln wir in unsren Herzen an,
zum Schutz vor kalter Zeit. Wo ist jetzt dieser Schild?

Da blendet Mimas Sicht ein blauer Blitzschein,
und ich verstumme vor dem unfassbaren
Schicksal der Erde. Noch in fernen Sternenjahren
dringt dieses Licht bis in die Wunde meines Herzens.
Und so muss ich, Liturg in Blau, in Mimas Dienst verlesen,
was mir das Blut erkalten lässt: Dass wir die Letzten waren.
Das ferne Dorisburg ist tot. Und Doris ist gewesen.

36

Mein Blick ruht auf den schöngemachten Frauen
- den meisten fällt das Schönsein nicht sehr schwer:
Yurginne Yaal, ganz dormifique,
nie lockten ihre jungen Reize mehr,
und dort steht Libidel von Venus, voller Pracht,
sie gleicht der hochfruchtbaren Welt, dem Dschungelmeer
aus dem sie stammt, und neben ihr Chebeba, höchst erregt,
und Dormijuno Gena, die sich in dem Heer
ihrer Novizinnen so yurgisch leicht bewegt,
der Kandisschmuck an ihrem Schoß lockt zum Verkehr.

Für kurze Zeit gab mir ein Einfall neue Kraft:
die Wände hier mit tausend Spiegeln zu verkleiden,
von denen jeder eine schöne Scheinwelt schafft
so gut er kann und eine falsche Größe widerspiegelt,
in der optisch vervielfacht jeder Fingerbreit
erscheint wie tausend, nein achttausend Fingerbreiten weit.

Nachdem wir zwanzig Wandflächen gesäumt
- die Spiegel hatten wir aus achtzig ausgeräumt -
da war das Resultat so strahlend ausgefallen,
dass uns die Täuschung fast vier Jahre lang genügte
und keine Seele länger fror in Mimas Totenhallen.

Um alle Blicke von dem Draußen fortzuwenden,
damit sie in der Spiegelwelt Beglückung fänden,
betörte ich so viele zu dem süßen Wahn,
so viele gingen meiner Spiegelfechtereie ins Garn,
dass auch ich selbst genügend Zeit fand für den Yurg
mit Daisy Doody, Frau aus Dorisburg.
Und auch mit Priesterin Chebeba und mit Yaal
hab ich beschwingt geswingt in Mimas Spiegelsaal

Da kommen sie, es drängt sich Schar auf Schar
zu Yurg und Kult, und ich bewundere die Frauen,
sie bieten sich im Yurg den Spiegeln dar,
und achtfach spiegelt sich ihr langes Haar.
Von allen Seiten wirbeln sie im Kreis des Yurg,
sie sehen sich im Tanzen an wie Himmelswesen
ihr Glanz und ihre Schönheit sind erlesen,
dort acht Chebebas und hier achtfach Yaal
und seht, wie Gena achtfach tanzt im Spiegelsaal.

Schaut Libidel, die nicht mit Reizen geizt
und mit geübter Hand dort einen Mann aufreizt.
Und seht Chebeba, die in ihrem Glanz
yurgisch dem Spiegelnichts entgegentanzt,
in dem sich acht Chebebas wirbelnd drehen,
bis achtfach Brust und Fuß zu sehen.

Denn alles wiegt uns hier in schönem Schein,
wenn Spiegeltanz im Rhythmus schwingt auf Spiegelbein,
und nur wer scheinverliebt in diesem Saal,
dem öffnen sich die Spiegelfurche und ihr Tal.

Libidels Lied vor dem Spiegel

Schau nur, welch hübsches Mägdelein!
 Komm her, zu sehn und anzufassen.
 Wenn du bezahlst und bittest fein,
 werd ich dich an mein Leibchen lassen.

Ein süßer Traum bleibt meinem Recken
 bei seinem Ritt durch Sternengassen:
 mein schlanker Leib in Seidendecken
 lebendig und warm anzufassen.

Du Ritter aus dem Reich der Leier,
 klopf an, ich will dich zu mir lassen,
 dein Same ist mein Leben, Freier,
 in dieser Wüste, die wir beide hassen.

Es starrt uns an, starrt kalt dort draußen.
 Du sollst mich an den Händen fassen,
 du sollst in meiner Wärme hausen ...
 ach, wie die Wünsche doch verblassen.

Ach, würde Libidel geachtet
 und nicht wie jetzt beschmutzt von Schweinen!
 Sieh her, mein Körper vielbeachtet
 in Bild und Wort entgeht er keinem.

Hier auf das Planetariendeck
 mit seinem durchsichtigen Plexi-Dach
 befördern Fahrstühle die Passagiere
 zum Wandelgang. Die Sterne leuchten schwach,
 hell überstrahlte von einer Nova, die bis hierher flammt,
 obwohl sie aus dem Haar der Berenice stammt.

Der Astronom entwirft uns demutsvoll das Bild
von einem All, das ewig Würfel spielt,
mit heißen Novae in der sternbedeckten Ferne,
die überdrüssig ihre täglich aufgezehrte Wärme
dem undankbaren Photophagen
in den weit aufgesperrten Rachen jagen,
und rasend untergehen in den Flammen,
die einer ausgebrannten Liebesglut entstammen.

Ein unverschämter Weltraum-Snob lauscht zynisch
und sagt in diesem spätgoldonder Ton,
der Gond auszeichnet, so als kenne er dies alles schon
nur eine Phrase, boshaft ausgefeilt,
die bald zum hämischen Geflüster wird
und ihre Nichtigkeit mit seiner müden Raumgrimasse teilt.

Der Astronom wird frostig und sagt kühl,
er ließe sich entschuldigen. So schließt
die Führung durch das Sternenmeer mit ungutem Gefühl

63

Eine Frau aus Gond, nun Witwe,
sah man sehr oft mit ihre Mann im Aussichtsraum.
Sie saßen dort mit dem Gepäck
fertig geschnürt, als hofften sie auf Landung.
Die meisten schauten auf das Paar mit Ironie
und täglich kälter von der Weltraumkälte,
doch sie behielten ihre rührende Erwartung
und hofften zuversichtlich auf das Sternenland der Leier.

In ihrem frommen Denken fand sich noch
ein Duft von Thymian aus altbekannten Wiesen,
von frischem Brot, im Ofen selbst gebacken,
den sie in Gond zurückgelassen hatten.

Wie viele Male lasen sie wohl in den Sternen,
dem himmlischen Prospekt, eng angeschmiegt?
Das weiß kein Sterblicher in diesen kalten Fluren.
Die Zeit verrinnt hier beinah ohne Spuren,
nur dass die beiden schließlich grauer waren
und sie allein zurückblieb, irgendwann.
Sie saß dort einsam und versunken in den Jahren,
als er noch lebte. Dort in Gond, bevor der Krieg begann
und noch das letzte Paar zur Flucht gehetzt
bei heulenden Sirenen ... aber alles das verrann
und wurde blass zuletzt.

Am Startfeld der Goldonder sagten sie Lebwohl
von Doris Tälern und vertrauten dann
mit einem letzten ehrlichen Gebet
ihr Emigrantenlos dem Schicksal an.

Ich seh die Witwe schon seit vielen Jahren,
wie sie dort einsam sitzt, gebeugt in aller Stille
und weiß verzweifelt: unser machtgewohnter Wille
hat keine Macht, die Hand des Schicksals zu bezwingen
und sie in das Gelobte Land zu bringen.

72

Lied von Karelien

So ging die Zeit, Jahre vergingen, und das Leben schien fast zeitlos
hinzufließen für die meisten, die dort saßen und durch weite
Fenster in die Weite starrten, darauf wartend, dass ein Stern sich
lösen würde von den andren, größer werden, näher kommen.

Kinder wuchsen auf und spielten auf der Tundra unsres Kerkers,
auf dem alten Tanzsaalboden, nun verschlissen und voll Risse.
Neue Zeiten, neue Sitten: Lange war der Yurg vergessen,
und die tanzvernarnte Daisi schlief für immer mit den andren
Meisterinnen dieses Tanzes in der Schneckenschalengruft.

Doch ich selbst saß stumm und dachte an das herrliche Karelien,
wo ich einst zu Hause war, wo ich ein ganzes Leben weilte,
über dreißig Winterzeiten und wohl neunundzwanzig Sommer,
bevor schließlich andere Länder, andre Leben meine Seele
zu sich riefen, sie zu kosten, auf der Seelenwanderung.

Splitterhaft seh ich es wieder, denn im Weltraum ohne Schranken
strömt der Zeitenfluss zusammen, und aus den getrennten Reichen
find ich Scherben meiner Leben, meines endlos langen Wanderns.

Die schönste dieser Traumvisionen scheint doch der Blick auf mein Karelien,
wie Wasserschimmer zwischen Bäumen, wie ein liches Sommerwasser
in den junihellen Zeiten, wenn der Abend kaum gedämmt,
bevor Kuckucks Flötenstimme ruft nach der göttlich schönen Aino,
in Nebelschleier sich zu hüllen, Juniseen zu entsteigen:
wo Rauch sich kräuselt, dorthin geh, und komm auf frohen Kuckucks Wegen
hier ins säuselnde Karelien.

102

Ich hatte mir ein Paradies für sie erdacht.
Doch weil wir unser eigenes zerstörten
ward unser Heim die leere, tote Nacht
endloser Raum, in dessen Schlund kein Gott uns hörte.

Des Sternenzeltens ewiges Mysterium,
das wir ein Wunder himmlischer Mechanik nennen
folgt nur Gesetzen, keinem Evangelium.
Denn bloß was lebt, kann Gnade kennen.

So schickte das Gesetz uns in den Tod
ein leeres Ende fanden wir in Mimas Saal.
Wir hofften bis zum Schluss auf einen Gott,
doch der blieb tief verletzt zurück in Doris Tal.